



*Tanja
Bern*

Die TÖCHTER von
**TARLINGTON
MANOR**

be HEARTBEAT

Mr. Archer legte seine Hände auf ihre Schultern und zog sie sacht zurück. Er klappte das Buch wieder zu und schloss die Glasvitrine. Mit einer fahrigen Geste richtete er sich das schütterere Haar.

»Das muss genügen«, sagte er nicht unfreundlich. »Eigentlich darf niemand diese Sachen anfassen.«

»Danke, dass Sie für mich eine Ausnahme gemacht haben.«

»Sehen Sie sich hier ruhig noch etwas um.«

Casey nickte und schaute ihm nach, als er mit wippendem Schritt den Raum verließ. Seinem Vorschlag konnte sie nicht folgen. Wie angewurzelt stand sie vor der Vitrine und schaute auf das Buch, das im Licht der alten Lampen in Braungold schimmerte. Sie wollte Aeryns Tagebuch lesen. Mehr als alles andere.

Casey blieb, bis das Museum schloss, dann verabschiedete sie sich von Natalie und Mr. Archer. Sie fragte ihn nicht noch einmal wegen des Buches, denn sie kannte seine Einstellung. Vor einigen Monaten hatte sie ihn schon einmal wegen Unterlagen aus dem Sezessionskrieg aufgesucht. Auch damals hatte sie die alten Dokumente nur durch eine Scheibe betrachten dürfen, und es war zu einem Streit zwischen ihnen gekommen. Mr. Archer hatte sich nur wieder versöhnlich stimmen lassen, weil Casey dazu beigetragen hatte, die Schließung des Museums zu verhindern. An sich war er ein furchtbar nachtragender Mensch. Das Buch mochte ein Erbstück ihrer Familie sein, aber sie hatte jedes Anrecht darauf verloren, als ihr Großvater es in Mr. Archers Hände gelegt hatte.

Nun stand sie an der Haltestelle und wartete auf den Bus. Das Dämmerlicht des heraufziehenden Abends und die Tatsache, dass sie allein hier an der Station stand, ließ beunruhigende Gedanken aufkommen. Dieser Jim geisterte wieder durch ihren Kopf, und sie schaute sich wachsam um. Jedes Knacken im Gebüsch, jedes leise Windrauschen brachte ihr Herz dazu, schneller zu klopfen. Casey presste nervös die Lippen aufeinander und wünschte sich, Brayden wäre bei ihr.

Als der Bus endlich kam, stieg sie erleichtert ein. Sie zeigte ihr Monatsticket vor und schaffte es gerade noch, sich festzuhalten, als das Gefährt mit einem Ruck anfuhr. Sie hangelte sich auf einen Sitz und vertiefte sich wieder in die Gedanken um Aeryns Tagebuch. Wie konnte sie an das Museumsstück herankommen, ohne Aufsehen zu erregen?

Das beschäftigte sie noch immer, als sie in ihrer kleinen Wohnung angekommen war. Rasch bereitete sie sich eine Kleinigkeit zu essen zu und erledigte einige Haushaltsdinge. Missmutig schaute sie auf den übervollen Wäschekorb und raffte sich auf, um wenigstens ihre Unterwäsche in die Waschmaschine zu stopfen. Auf dem Weg in den Keller spürte sie, wie sehr sie dieser Tag erschöpft hatte. Ihr Körper fühlte sich bleischwer an, aber ihr Inneres war in Aufruhr. Bevor sie die Waschmaschine anstellte, lauschte Casey in den Raum hinein.

»Jerry?«, rief sie leise und hockte sich vor einen Spalt in der Wand.

Es dauerte nur einen Moment, dann streckte eine Maus ihren Kopf hervor. Casey holte eine Erdnuss aus ihrer Hosentasche. Sie hatte immer etwas für Jerry dabei. Ihre Vermieterin durfte natürlich nichts davon wissen. Casey hielt dem kleinen Nager den Leckerbissen hin. Jerry wagte sich aus seinem Versteck, huschte zu ihr hin und entwand ihr

blitzschnell die Nuss. Die Maus musste kurz damit kämpfen, weil sie das Futter nicht gleich durch den Spalt bekam, dann war sie wieder verschwunden.

Casey richtete sich wieder auf und schaltete den Waschgang ein, stieg wieder hoch zu ihrer Wohnung. Alle ihre Gedanken kreisten um Brayden oder Aeryns Tagebuch.

Später drehte sie sich im Bett ruhelos von einer Seite auf die andere. Warum war Mr. Archer nur so stur? Sie könnte sich die Seiten ja vorsichtig kopieren, das Buch müsste nicht einmal das Museum verlassen. Aber das würde er niemals zulassen. Eine Möglichkeit, an das Tagebuch heranzukommen, gab es einfach nicht.

Es sei denn ...

Nein, das konnte sie nicht tun, das wäre ... Casey wagte kaum, diesen Gedanken zu Ende zu denken. Das wäre einfach zu waghalsig.

Oder?

4

Pennsylvania, USA, 2016

Der nächste Arbeitstag war vollkommen anders als der vorige. Nach dem ersten Ansturm am Morgen tröpfelten die Kunden an diesem Freitag nur spärlich in die Coffee Bar, was Rogers Laune auf den Tiefpunkt sinken ließ. Nick und Casey putzten das Café und gingen ihrem Chef möglichst aus dem Weg. Auch Brayden ließ sich nicht blicken, was Casey, jedes Mal, wenn sie an ihn dachte, einen Stich versetzte. Ob er schon wieder abgereist war? Sie versuchte, sich abzulenken, indem sie über das geheimnisvolle Tagebuch nachdachte. In ihr reifte ein riskanter Plan, der sie wirklich in Schwierigkeiten bringen konnte, falls er misslang. Andererseits hatte sie sich noch nie von dieser Aussicht aufhalten lassen, wenn sie etwas wirklich wollte. Sie kämpfte sich durch den Tag, der von Langeweile und Rogers harschen Worten geprägt war. Selbst Nick resignierte nach einiger Zeit. Normalerweise konnte ihm nichts so schnell die Stimmung verderben.

Als Casey am frühen Abend das Café verließ, atmeten sie beide auf. Ihre Wege trennten sich rasch, denn Nick lief für gewöhnlich direkt zu Fuß nach Hause, wenn er nicht den Wagen seines Dads stibitzt hatte. Casey fuhr noch nicht heim, sondern nahm den Bus zum Museum. Wenn sie ihren Plan in die Tat umsetzen wollte, musste das heute sein, denn Mr. Archer war jeden Freitag ab dem Nachmittag außer Haus. Er traf sich am Wochenende mit anderen Museumsdirektoren. Oft tauschten sie untereinander ihre Artefakte – neue Ausstellungsstücke hielten das Interesse des Publikums wach, wie Natalie Casey erzählt hatte. Während Mr. Archers Abwesenheit trug Natalie die Verantwortung, und sie begrüßte Casey freundlich. Die junge Frau schien sich zu freuen, dass sie das Museum wieder öfter besuchte. Nach ihrem Disput mit Mr. Archer wegen der alten Dokumente war sie nur noch gelegentlich vorbeigekommen.

Als Casey durch das Museum schlenderte und sich die bekannten Gegenstände anschaute, um keine Aufmerksamkeit zu erregen, spürte sie ein unangenehmes Herzklopfen, das mit jeder Minute stärker wurde. Das Museum würde bald schließen. An diesem Tag hielten sich mehr Menschen als sonst an dem geschichtsträchtigen Ort auf. Casey schloss sich einer Touristengruppe an, die das Museum auf der Durchreise besuchte, und so fiel sie zumindest nicht weiter auf. Immer mehr Menschen verließen das Gebäude. Casey verschwand unauffällig in den Toilettenräumen und verbarg sich in der Putzkammer. Zwischen Besen, Lappen und Eimern stand sie da und wartete. Durch den Türschlitz fiel nur wenig Licht.

Casey musste sich zusammenreißen, enge Räumlichkeiten waren ihr ein Gräuel. Sie schloss die Augen, denn das Dämmerlicht gaukelte ihr vor, dass die Wände immer näher zusammenrückten. Ein Zittern durchfuhr ihren Körper. Angst überfiel sie. Was würde geschehen, wenn man sie hier erwischte? Ob man ihr abnehmen würde, dass sie aus

Versehen eingesperrt worden war? Sie brauchte ihre ganze Selbstbeherrschung, um einigermaßen ruhig zu bleiben, und stellte sich vor, Brayden wäre hier mit ihr eingesperrt ...

Nach einer Weile hörte sie Natalies Stimme, die freundlich die letzten Besucher aufforderte, das Museum zu verlassen. Casey öffnete die Augen und schaute in zunehmende Dunkelheit, weil Natalie nacheinander alle Lichter löschte. Mit einer fahrigen Bewegung schaltete sie ihre Taschenlampe ein, zwang sich, noch etwas abzuwarten, denn sie wusste, dass Natalie erst noch das Eintrittsgeld zählen musste.

Diese Enge raubte ihr den Atem!

»Oh, Natalie, geh endlich«, hauchte Casey und versuchte mit Atemübungen, die aufkommende Panikattacke zu unterdrücken.

Das Klirren des Schlüssels ließ sie aufatmen. Sie schob die Tür einen Spalt auf und horchte. Natalie schloss die Vordertür ab, das klackende Geräusch hoher Absätze auf dem Bürgersteig entfernte sich. Casey schaltete die Taschenlampe wieder aus, damit niemand von außen auf sie aufmerksam wurde, und schlich zurück in den Ausstellungsraum.

Nun war sie allein mit diesen wunderbaren alten Dingen.

Hier in den weiten Räumen des Museums verebte ihre Angst. Dunkelheit fürchtete Casey nicht. Sie genoss das Gefühl von Vertrautheit, das sie überkam. Erneut packte sie der Ehrgeiz, genug Geld für ein Geschichtsstudium zusammenzusparen.

Eines Tages ...

Als sie zu Mr. Archers Büro lief, strich sie behutsam über die Glasvitrinen. Es war, als wollten die wertvollen Artefakte Casey ihre Geschichten zuflüstern. Anders als der Leiter des Museums interessierte sie sich für die Wahrheit – sie brauchte keine erfundenen, waghalsigen Abenteuer.

Im Büro verharrte sie für einige Augenblicke. Sie hatte hier vor ein paar Jahren in den Ferien gejobbt und wusste, dass Mr. Archer den Schlüssel für die Glasvitrinen immer in der Schublade aufbewahrte. Da hier noch nie eingebrochen worden war, gab es auch keine Sicherheitsvorkehrungen. Das Kassensystem war auf dem Stand von vor zwanzig Jahren, Computer – Fehlanzeige. Casey fand das sehr reizvoll. Sie erinnerte sich gern an die handschriftlichen Dokumente, die sie damals katalogisiert hatte. Sie hoffte, dass alles noch beim Alten war.

Das Licht der Straßenlaterne fiel ins Zimmer, tauchte den Raum in Zwielflicht. Zögernd ging sie um Mr. Archers Schreibtisch herum. Ihr Herz raste. Was, wenn es mittlerweile ein Alarmsystem gab? Sie schüttelte den Kopf. Mr. Archer hätte damit geprahlt.

Mit einem tiefen Atemzug schob sie die Schublade auf und fand den Schlüssel auf einem Bündel Akten. Erleichtert nahm sie ihn an sich und schaltete den Kopierer ein, damit das Gerät warm lief. Sie lief durch den großen Ausstellungsraum und horchte auf die Geräusche des alten Hauses. Es raschelte, als lebten Mäuse in den Mauern. Casey öffnete die Tür zu dem halb fertig renovierten Zimmer, in dem Aeryns Buch lag. Die Folien wogten wie Geister auf und senkten sich knisternd wieder auf die Schaukästen. Caseys Körper fühlte sich an wie nach einer Laufrunde. Sie spürte, wie das Adrenalin durch ihre Adern pulsierte, und wischte ihre feuchten Hände hektisch an ihrer Jeans ab. Hier musste sie ihre Taschenlampe einschalten, denn die Fenster waren wegen der Umbauarbeiten

abgedeckt. Der Strahl flackerte hin und her, da Casey erst die richtige Vitrine suchen musste. Sie fand sie rasch.

Endlich berührte sie wieder das alte Tagebuch. Für einen Moment schloss sie die Augen und meinte, ein Prickeln auf der Haut zu spüren. Vorsichtig hob sie das Buch an, trug es in Mr. Archers Büro. Er würde nicht einmal bemerken, dass sie es auch nur angerührt hatte. Da sie nicht wusste, ob im Museum genug Papier vorhanden war, hatte sie einen Stapel mitgebracht. Behutsam legte sie Aeryns Buch auf die Kopierfläche und erschrak, als das Gerät zu arbeiten begann. Es erschien ihr viel lauter als damals. Aber vielleicht verstärkte die Stille auch nur jedes Geräusch?

Seite für Seite kopierte Casey die kostbaren Einträge, beobachtete durchs Fenster die Umgebung. Die Prozedur dauerte viel länger, als sie angenommen hatte. Nervös sah sie immer wieder auf die Straße hinaus. Vor allem bereitete ihr ein Nachbar gegenüber Sorge, denn er löschte zwischendurch das Licht, und sie sah einen Schatten am Fenster.

Noch sechs Seiten ... fünf ... vier ...

Casey fuhr zusammen, als sich ein Streifenwagen näherte, dessen Blaulichter die Umgebung erhellten. Die Warnleuchten erloschen, und zwei Polizisten stiegen aus. Der eine ging zu einem Mann, der aus dem Haus gegenüber getreten war.

»Oh, bitte nicht ...«, flüsterte sie.

Drei Seiten ...

Casey duckte sich hinter den Kopierer, konnte jedoch nichts gegen das Licht des Gerätes tun. Sie wollte den Vorgang auf keinen Fall so kurz vor dem Ziel abbrechen.

Noch zwei Seiten ...

Von draußen hörte sie leise Stimmen. Spähte da jemand zum Fenster herein? Ihr Puls raste, ein Zittern überfiel sie.

Die letzte Seite fiel ins Ablagefach, und Casey schob den Stapel Papier rasch in ihre große Umhängetasche. Immer noch hockte sie geduckt am Boden. Sie hörte, wie die Eingangstür aufgeschlossen wurde. Der Nachbar musste einen Ersatzschlüssel für das Museum haben! Ihr blieb gerade noch Zeit, Aeryns Buch auf Mr. Archers Schreibtisch zu legen, dann flüchtete sie in die Toilettenräume. Jemand rief scharf, dass sie stehen bleiben solle, aber sie ignorierte den Befehl und schloss sich in den Waschräumen ein. Vor der Tür entstand ein kleiner Tumult, weil der Officer versuchte, zu ihr hineinzukommen. Rasch öffnete sie das Fenster, stieg auf die Toilette und kletterte mit einiger Mühe hinaus in den kleinen Hof hinter dem Museum. Kalte Luft empfing sie. Casey war am Rande der Panik. Sie hörte ein Geräusch, wollte davonrennen, aber jemand packte sie am rechten Arm. Erschrocken schrie sie auf, wehrte sich.

»Ganz ruhig, junge Dame. Ich tue Ihnen nichts, aber leider sind Sie ins Museum eingebrochen.«

Casey wandte sich um und sah in das vertraute Gesicht von Sergeant Barnes. Der zog die Augenbrauen zusammen. »Casey?«

»Ich bin nicht eingebrochen! Ich war auf der Toilette, und Natalie hat mich aus Versehen eingeschlossen.«

Sergeant Barnes seufzte und schüttelte den Kopf. »Was hast du nur mit diesem Museum? Hat dir die Verhaftung letztes Jahr nicht gereicht?«